

#1

#2

#3

#4

Werkstatt #3

Datum: 13. Dezember 2022
9:00 bis 14:00 Uhr

Ort: Institut für Hygiene und Umweltmedizin, Raum 154D, Hindenburgdamm 27, 12203 Berlin

Gastgebende Institutionen:

Charité Berlin, Landesdenkmalamt Berlin, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen

Einführung:

Jochen Brinkmann, Charité Berlin
Philip Schläger, Forward Planung & Forschung: *Rückblick und Fazit Werkstätten 1 und 2*

Francesca Ferguson, Make_Shift und
Dr. Christoph Rauhut, Landesdenkmalamt Berlin: *Netzwerke Modellverfahren Mäusebunker*

Moderation: Veronika Brugger, Kommunikationsberatung und Architekturvermittlung

Einbindung Campus CBF und Wissenschaftsnetzwerk Südwest

Input-Vorträge von

Dr. Jens Steinbrink, Leitung Geschäftsbereich Strategische Entwicklung, Charité: *Leitbild Charité – Future of Health*
Reto Gmür, Gmür I Schifferli: *Healing Campus Konzept*
Martin Rein-Cano, Topotek 1: *Ganzheitliche Leitbilder – Future Landscapes*
Dr. Kai Uwe Bindseil, Clustermanager Health Capital, Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie GmbH: *Potenziale*

Response-Vorträge von

Prof. Xaver Egger, sehwa Architekten / Hochschule Bochum: *Potenziale hybrider Nutzungsszenarien: Verknüpfung von Wissenschaft, Forschung, Health*
Prof. Dr. Frank Schaal, Projektleiter Regionalinkubator Berlin Südwest: *The Berlin Way of Entrepreneurship – Potenziale für den Standort*
Leona Lynen, ZUSammenKUNFT Berlin Genossenschaft für Stadtentwicklung: *Mögliche Trägermodelle und Finanzierung*

Teilnehmende an der Debatte

waren Birgit Bickmann, Charité; Francesca Ferguson, Make_Shift; Laura Fogarasi-Ludloff, Vorstandsmitglied BDA Berlin; Ludwig Heimbach, Architekt, Kurator und Mäusebunkerexperte; Kerstin Lassnig, LDA; Nadine Mauritz, Charité; Dr. David Naegler, Leitung Stabstelle Betriebsorganisation, Charité; Tatjana Quack, Referentin für Wissenschaftsbauten bei SenWGP; Dr. Jörg Rüter, Untere Denkmalschutzbehörde Steglitz-Zehlendorf; Björn Schmidt, Landesdenkmalamt Berlin; Dominic Stingl, Büroleiter
Dr. Ina Czyborra, Mda

Fotodokumentation: Lioba Keuck

Kurzfassung

Ist der Mäusebunker ein Potenzialort für die Entwicklungs- und Raumbedarfe der Charité bzw. der Berliner Wissenschaftslandschaft? Kann er sinnvoll in die strategische Transformation des Campus Benjamin Franklin eingebunden werden? Welche Rolle kommt ihm in einem erweiterten Netzwerk von Wissenschaft und Forschung in Berlin zu? - Positionen zu diesen Fragen zu diskutieren, war die Aufgabe der dritten Werkstatt im Modellverfahren.

Der umfangreiche **Input-Block** widmete sich den konkreten Planungen und Bedarfen im **Gesundheitswesen**. Vorgestellt wurde das neue Leitbild der Charité, das unter dem Stichwort „Future of Health“ einen erweiterten Gesundheitsbegriff der strategischen Planung für die Berliner Universitätsmedizin zugrunde legt. Vor diesem Hintergrund wurde dann der schrittweise, bis 2050 geplante Ausbau des Campus Benjamin Franklin zum Life Science Campus mit dem Schwerpunkt Prävention erörtert. Abschließend für diesen Block gab es eine Analyse der Raumbedarfe in der Gesundheitswirtschaft der Hauptstadtregion, einschließlich einer Einschätzung zu den Potenzialen des Mäusebunkers für diesen Sektor.



#1

#2

#3

#4

In einem **zweiten Vortrags-Block** erweiterte sich der Fokus auf **andere Nutzungen mit sinnvollem Bezug** zum Umfeld, der Geschichte und den baulichen Gegebenheiten des Mäusebunkers. Eine summarische Vorstellung klärte über die wirtschaftlichen und durch Forschung geprägten Strukturen des Bezirks Steglitz-Zehlendorf auf. An Best Practice Beispielen wurden neue Wege der Vernetzung von Wissenschaft, Wirtschaft und Gesundheit aufgezeigt, und diese an Projektarbeiten von Studierenden der Architektur diskutiert, die den Mäusebunker baulich und funktional zu hybriden Formen der „urbanen Produktion“ konvertierten. Dieser Block endete mit einem angeregt diskutierten Beitrag zu **möglichen Betreibermodellen** für den Mäusebunker, bei denen Zivilgesellschaft, private Unternehmen und öffentliche Hand kooperieren können.

Auf den folgenden Seiten werden die wichtigsten Ergebnisse aus der Diskussion der Vorträge in Form von Text, Graphiken und Zitaten erläutert.

- » Als Standort **für** die medizinische **Spitzenforschung** erscheint der Mäusebunker **nicht geeignet**
- » **Kompatibel mit** dem Mäusebunker könnten die **Bedarfe** von Start-ups und Ausgründungen im Bereich **der Biotechnologieforschung** sein
- » Eine **hybride Mehrfachnutzung** des Mäusebunkers kann ihn zum Standort innovativer urbaner Mehrwert-schöpfung qualifizieren
- » Gleich wichtig wie das **Nutzungskonzept** ist die Entwicklung einer **geeigneten Betriebs- und Organisationsstruktur**

Impressionen



#1

#2

#3

#4

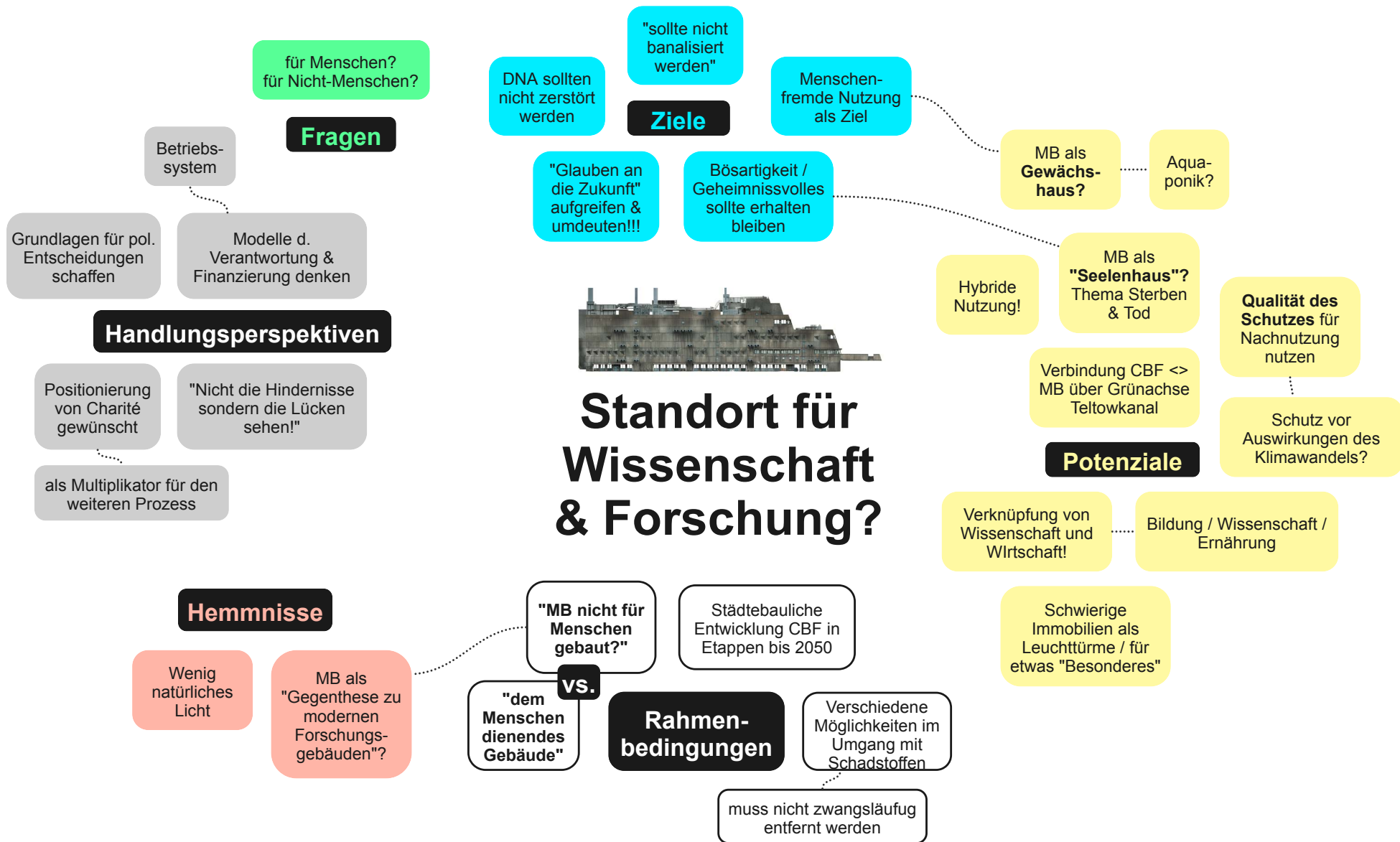


Zentrale Ergebnisse

Aus Sicht der Fachleute aus dem Gesundheitswesen ist der Mäusebunker **als Standort für medizinische Spitzenforschung nicht geeignet**, weil er dem Bedarf nach großzügigen, tageslicht-hellen Arbeitsräumen nicht entsprechen kann, ohne dass die denkmalwerte Kubatur des Gebäudes korrumpiert würde. Hingegen ist das Institut für Hygiene und Umweltmedizin, weil es diesen Ansprüchen genügt, als authentische Immobilie in die bauliche Planung des Life Science Campus Benjamin Franklin einbezogen, wahrscheinlich als künftiges Fraunhofer-Institut.

Obwohl die **Gesundheitswirtschaft** insgesamt für Berlin eine sehr bedeutende Branche mit großer Dynamik ist und einen immensen, durch den Bestand nicht ansatzweise zu deckenden Raumbedarf hat, passt der Mäusebunker aus ähnlichen Gründen ebenfalls nicht in das Suchportfolio der meisten Unternehmen der Branche.

Die Medizintechnik benötigt zwar neben Labors auch größere Produktions- und Lagerflächen, was zu den Begabungen des Mäusebunkers passen könnte, jedoch tendierte dieser Branchenbereich aus verschiedenen Gründen eher zu Industrieflächen am Stadtrand. Am meisten kompatibel scheinen **Start-ups und universitäre Ausgründungen der Biotechnologieforschung** zu sein, da sie einerseits die räumliche Nähe zum Klinikum und zur hier angesiedelten Forschung schätzen, und andererseits eher kleine, günstige, flexibel kombinierbare Flächen mit kurzfristigen Mietverträgen suchen. Hier bleibt allerdings zu prüfen, ob die Nachbarschaft zum FUBIC Dahlem einen unverträglichen Konkurrenzdruck für den auf diese Weise nachgenutzten Mäusebunker darstellt.



Zentrale Ergebnisse

Gleichwohl zeigte sich in der Diskussion des Leitbilds der Charité, „**Future of Health**“, dass sich im Hinblick auf die Konzeption von Gesundheit, Altern und Krankheit derzeit ein großer Wandel vollzieht. Vor diesem Hintergrund erscheint die Umgebung eines künftigen Life-Science-CBF als ein fruchtbarer und ergänzender Standort, um neue Wege zu einem holistischen „**well-being**“ (oder eigentlich: eines „living well dying well“) experimentell und die **etablierten Grenzen wissenschaftlicher und kultureller Produktion überschreitend** auszuprobieren.

Ausgehend von Vorschlägen zu einer **hybriden Mehrfachnutzung** des Mäusebunkers – etwa als Forschungs-, Bildungs- und Produktionsort zu Ernährungsfragen oder zum Thema Heilpflanzen und alternativer Medizin – wurde mehrfach dafür plädiert, in der Nachnutzung nicht gegen die, sondern **mit den Talenten des Gebäudes zu arbeiten**.

Also die hermetische Qualität der Architektur als Ressource zu gebrauchen, für Inhalte, die eine relative Unabhängigkeit von den klimatischen Bedingungen außen benötigen oder zumindest vertragen, wie z. B. in der aqua- oder hydroponischen urbanen Landwirtschaft. Diesbezüglich kam allerdings auch der Einwand zur Sprache, in der Nachnutzung des Mäusebunkers dessen vielschichtiges Narrativ und dunkles Kulturerbe nicht durch Banalisierung einfach auszuwischen. Im Verlauf der Werkstatt schienen sich die Argumente für eine hybride Mehrfachnutzung des Mäusebunkers zu verdichten, welche die Möglichkeiten zur Ansiedlung von Wissenschaft und Forschung in einem **Verband diverser Akteur*innen urbaner Wertschöpfung** offenhält, an denen in Berlin kein Mangel herrscht.

Dieses Offenhalten der konkreten Nutzer*innen, so zeigten Input und Diskussion zu **Träger- und Finanzierungsmodellen**, kann statt Manko sogar Stärke eines Entwicklungskonzeptes für den Mäusebunker sein.

#1

#2

#3

#4

Erörtert wurde das anhand der **Public Civic Partnership**. Darunter sind bei Projekten der gemeinwohlorientierten Nutzung kommunaler Immobilien Vereinbarungen zu verstehen zwischen öffentlichen Bestandstragenden und Akteur*innenkonstellationen aus der Zivilgesellschaft. Dazu scheint in einem ersten Schritt die klare Verteilung von Aufgaben, Rollen und **Verantwortlichkeiten** zwischen den Parteien der Vereinbarung nötig zu sein. Bezüglich der Finanzierung sollte zwischen **Gründungs/Projektkosten und Betriebskosten unterschieden** werden, die den kooperierenden Beteiligten entsprechend ihrer Ressourcen und Kompetenzen zuzuordnen sind. Dadurch würden beim Mäusebunker etwa die Kosten für nötige Umbauten und die Schadstoffbeseitigung von denen des laufenden Betriebs getrennt und dadurch **politisch besser darstellbar**.

Eine auf den Standort maßgeschneiderte Rechts- und Betriebsform – etwa eine gemeinnützige **Stiftung** und das **Erbbaurecht** – können schließlich eine gemeinsame Verantwortung von Kommune und privaten Akteur*innen für das Gemeingut Mäusebunker langfristig sichern.

Abschließend bleibt der **Appell** des Landeskonservators an alle Partnerinstitutionen des Modellverfahrens festzuhalten, angesichts der in den Werkstätten erarbeiteten Ansätze nicht die Hindernisse auf dem Weg der Entwicklung von Perspektiven für den Mäusebunker ins Visier zu nehmen, sondern die Lücken: **„Das Land Berlin ist in der Pflicht, und das sind wir alle“**.

Positionen



„In keiner anderen Branche ist die Verknüpfung von Wissenschaft und Wirtschaft so eng wie gerade in der Gesundheitsbranche. Und Berlin ist mittlerweile der größte deutsche Biotechnologiestandort. Also der Bedarf ist da. Und der Standort hier ist sicherlich nicht uninteressant. Ganz entscheidend dafür wäre aus meiner Sicht eine unmittelbare Anbindung an das, was die Charité tatsächlich auch wissenschaftlich bearbeitet.“

Dr. Kai Uwe Bindseil, Berlin Partner GmbH

„Der Mäusebunker ist nicht nur eine plastische Architektur, er ist auch eine soziale Plastik, die alles bewegt und voranbringt. Zum Glück sind wir ja in einer Situation, in der sich ganz viele gesellschaftliche Bereiche neu aufstellen und transformieren, auch die Gesundheit und Medizin.“

Veronika Brugger,
Architekturvermittlerin Modellverfahren
Mäusebunker



#1

#2

#3

#4

„Die Zukunftsthemen können einfach nicht mehr so im Abseits behandelt werden, wie wir als Gesellschaft das aus Bequemlichkeit leider immer noch machen. Die junge Generation sollte deshalb auch Chancen und Möglichkeiten haben, hier mitzusprechen, um sich selbst die Zukunft zu gestalten, denn die innovativen Ideen, die Konzepte, die junge Leute mitbringen, sind sehr wertvoll für unsere Zukunft.“

Prof. Dr. Frank Schaal, RIK Berlin Südwest



„Es geht heute immer darum, durch Kollaboration, durch Zusammenarbeit einen Mehrwert zu erreichen. Denn wir stellen doch alle fest: jeder für sich alleine schafft das nicht, die Herausforderungen unserer Zeit zu meistern. Also: welche Synergien können durch Kollaboration entstehen? Was für ein Amalgam kann sich an einem Ort bilden, das ihn besonders interessant macht? Und da kommen wir dann wieder zur Architektur.“ Prof. Xaver Egger, Hochschule Bochum



„Wir haben im Modellverfahren schon sehr viele Ideen gehört, und es gibt auch im Bereich der Medizin viele Themen, mit denen wir an diese Ideen anknüpfen könnten. Aber der politische Wille, dies auch wirklich zu entwickeln, ist noch nicht stark entflammt. Diesen zu entfachen, das müssen wir als Aufgabe mitnehmen.“

Jochen Brinkmann, Leiter GB Bau der Charité

„Der Mäusebunker ist eigentlich die Hardware, die dasteht und wir reden die ganze Zeit über Benutzeroberflächen. Aber es fehlt am Betriebssystem. Das ist, glaube ich, der nächste Schritt, das Betriebssystem für ein Vorgehen zur Weiternutzung aufzustellen.“

Ludwig Heimbach, Architekt



„Für das Betreibermodell gibt es keine Blaupause. Ein Betreibermodell muss für den jeweiligen Standort angepasst werden. Es ergibt sich einerseits aus den vorhandenen Rahmenbedingungen, wie etwa den Eigentumsformen. Aber es ergibt sich auch aus den Akteur*innen, die an dem Standort wirken wollen.“

Leona Lynen, ZUSammenKUNFT Berlin



„Was wir am Mäusebunker durchdeklinieren steht paradigmatisch für die Herausforderungen, die wir an ganz vielen anderen Orten in dieser Stadt haben. Zukünfte zu finden für Gebäude und Anlagen, die aus Zeiten stammen, in denen man ganz andere Visionen für die Zukunft hatte. Spätestens seit dem neuen Baukultur-Bericht wissen wir alle, dass man diesen Gebäuden nicht mehr ausweichen kann, sondern mit ihnen arbeiten muss.“

Dr. Christoph Rauhut, LDA

„Im Zentrum unserer strategischen Planung steht die Medizin der Zukunft, und da geht es um Prävention, was der menschliche Körper tut, um Gesundheit zu erhalten. Das ist im Vergleich zu Krankheiten viel weniger erforscht. Ein neues Thema – außerhalb der formalen Strategie – ist One Health – also Gesundheit nicht nur für den Menschen zu definieren, sondern auch in Bezug auf Tiere und die Umwelt.“

Dr. Jens Steinbrink, Strategische Entwicklung Charité



„Für mich wird immer klarer, dass man an diesem Gebäude einen Paradigmenwechsel fest machen muss, und dass es hier um eine grüne Zukunft und um ganzheitliche Gesundheit gehen muss. Wir wissen bereits, dass das Gebäude viel verträgt und auch veränderbar ist. Wir haben erfahren, dass ganz verschiedene Akteure, Nutzer, Mieter oder Teilkäufer in Formen von Private Public Civic Partnership hier zusammenwirken können. Und mit diesem Wissen können jetzt wirklich interessante Szenarien durchgespielt werden.“
Francesca Ferguson, Make_Shift



„Der Mäusebunker war einmal ein wunderbares Monument des Zukunftsglaubens, des Glaubens an die Wissenschaft und an die Notwendigkeit einer zukunftsgerichteten Forschung. Heute ist er ein Monument der Vergangenheit, spürbar ist noch eine Zuversicht, die uns heute abhandengekommen ist. Wir brauchen diese Form von Monumenten, aber wir benötigen dringend zusätzlich auch neue Bilder der Verständigung, die unseren Glauben an die Zukunft darstellen, vielleicht auch ermutigen und Handlungsräume zu schaffen für Nutzungen, die wir womöglich heute noch nicht kennen.“

Laura Fogarasi-Ludloff, Vorstandsmitglied
BDA Berlin

#1

#2

#3

#4



„Die übliche Herangehensweise – alles oder nichts – müssen wir angesichts der Schadstoffe nicht nur an diesem, sondern auch an vielen anderen Gebäuden und Orten wie den Bergbaufolgelandschaften noch einmal überdenken. Vielleicht kann man hier für bestimmte Bereiche und schrittweise entsprechend sanieren. Das „Heilen“ würde ich so auf das Gebäude übertragen und die nächstliegenden Schritte einleiten. Dann kann dieser Heilungsprozess relativ schnell schon einmal beginnen.“
Manfred Kühne, SenSBW

„Ich finde, das Besondere am Gebäude ist seine Börsartigkeit, das Geheimnisvolle in seiner Wirkung nach außen, dass darin etwas passiert, was eigentlich ein bißchen verboten ist. Es gibt wenige Gebäude, die uns so viel erzählen wie dieses. Und mir scheint, je näher wir an dieser Erzählung bleiben, desto besser ist es für das Objekt und für die Nachhaltigkeit und auch für die Denkmalpflege.“

Martin Rein-Cano, Topotek 1



„Der Mäusebunker ist ein starkes, ikonografisches Gebäude. Aber ich denke, diese Stärke kann man nur behalten, indem man seine Gesamterscheinung erhält. Vor dem Hintergrund kann ich mir in der Zukunft für den Mäusebunker nur eine menschenferne Nutzung vorstellen.“ Reto Gmür, Gmür Schifferli

